

EIN AB DISCOVERY BUCH

Warum Charlie dankbar ist

KITA SPARKLES

Warum Charlie dankbar ist

WARUM CHARLIE DANKBAR IST



Charlie zog sich die Strumpfhose über die Füße und dehnte sie langsam über seine frisch rasierten Beine. Er liebte diesen Moment, das Gefühl dabei. Er hatte sowieso nie viel Haar zum Rasieren, aber er konnte es sich trotzdem nicht verkneifen, sich bei jedem Bad oder jeder Dusche zu rasieren – es fühlte sich einfach so mädchenhaft an! Natürlich verbrauchte er dadurch mehr Rasierklingen, und einmal wäre er beinahe in Ohnmacht gefallen, als seine Mutter nur scherhaft meinte, er müsse sich wohl mehr rasieren als sein Gesicht!

Er liebte das Gefühl der Strumpfhose, die seine Beine warm und eng umschloss, sie in die richtige Form drückte und alle Makel oder Stellen kaschierte, die er beim Rasieren übersehen hatte.



Das waren auch Winterstrumpfhosen, so dicke, gestrickte. Er hatte die Mädchen aus seiner Gruppe schon klagen hören, dass sie

Warum Charlie dankbar ist

furchtbar juckten und sie sie deshalb nicht tragen wollten. Er fand sie verrückt. Er würde sie ständig tragen, wenn es nur akzeptabel wäre! Er strich sich wieder mit den Händen über die Beine, dann über die Rückseite und über seinen Po.

Auch das Tragegefühl des Höschens gefiel ihm. Es bestand aus Nylon und Elasthan, sodass es sich, ähnlich wie die Strumpfhose, dehnte und dort drückte, wo es nötig war. Er runzelte jedoch die Stirn, denn er wusste, dass ihm dieser Komfort nicht lange vergönnt sein würde, um es bald auszuziehen...

Unten ertönte ein Geräusch, und er erstarrte. Was, wenn seine Mutter oder Schwester ihn so erwischen? Er wich in die Ecke seines Zimmers zurück und hielt den Atem an, als Schritte die Treppe heraufkamen und direkt vor seiner Zimmertür stehen blieben. Er wartete, bereit, loszurennen, falls sich die Tür öffnete, aber ansonsten wollte er sich nicht bewegen und Lärm machen.

„Charlie?“, rief eine Stimme leise. Dann lauter: „Charlie! Bist du hier oben?“

Charlie stieß ein leises „Zischen“ aus. Er öffnete die Tür, packte seine Freundin Anise am Handgelenk und zog sie in sein Zimmer. „Kannst du bitte aufhören, so einen Lärm zu machen?“, ermahnte er sie.

Anise erschrak und kicherte dann. „Warum bist du denn so nervös?“, fragte sie. „Es ist doch niemand da, der uns hören könnte!“

Charlie zuckte mit den Achseln und fragte sich dann, warum Anise ihn nur angrinste. Plötzlich fiel ihm wieder ein, wie er angezogen war, und errötete, als er verlegen nach einem Bademantel griff.

„Hast du also... ähm... eins bekommen?“

Anise kicherte erneut. „Eins was, Charlie?“

Warum Charlie dankbar ist

Charlie kniff die Augen zusammen und sah sie an. „Weißt du was ...“

Sie hatte sich gewünscht, er würde es sagen, aber er würde es nicht tun. Sie wollte ihn nicht zu sehr bedrängen. Er könnte einen Rückzieher machen. Trotzdem konnte sie sich ein bisschen Neckerei nicht verkneifen! Wer könnte das schon?

“Du meinst eine Windel?”

Charlie stemmte die Hände in die Hüften und seufzte. „Na gut, na gut“, gab sie nach. „Ja, ich hab eins.“

Sie zog das rosa-weiß geblümte Kleidungsstück aus ihrer Handtasche und reichte es ihr.

Charlie hatte nie eine besonders starke Blase gehabt. Er würde die ganze Parade nicht durchhalten, ohne zumindest ein bisschen zu pinkeln. Ehrlich gesagt war er nicht das einzige „Mädchen“, das unter der Strumpfhose eine Art Schutz trug, obwohl das niemand zugab.

Charlie öffnete die „Gute Nacht“-Karte und betrachtete sie. Er erinnerte sich, wie er überhaupt in diese missliche Lage geraten war. Oder war es einfach nur ein glücklicher Zufall? Er war sich nicht sicher. Er hatte die Uniformen der Cheerleader-Mädchen für die Stadtparade gesehen, als er an einem Wochenende im September zum Sportunterricht in die Turnhalle ging. Alle hatten sie durch die Glaswand des Trainerbüros gesehen. Aber niemand sonst empfand so wie Charlie, da war er sich sicher! Sie waren einfach so süß! Und er musste sie sich genauer ansehen.

Das wäre nicht allzu schwer, dachte er. Er wohnte in der Nähe des Schulgebäudes und ging zu Fuß nach Hause. Seine Mutter kam erst gegen 17 Uhr von der Arbeit. Er hätte also genug Zeit, nach Schulschluss zu warten, bis alle weg waren, und dann ins Sekretariat zu schleichen und nachzusehen. Die Mädchen würden ihre Sachen erst beim Training am Abend bekommen. Das wäre

Warum Charlie dankbar ist

seine einzige Chance, die einzige Gelegenheit, bei der sie unbeaufsichtigt wären.

Charlies Mutter war selbst Majorette gewesen. Sie hatte sich gewünscht, eine Tochter zu haben, die diese Tradition fortführen würde, doch dieser Wunsch blieb unerfüllt. Charlie war davon fasziniert, und so brachte ihm seine Mutter das Tanzen bei. Er war sehr talentiert. Aber er war ein Junge, und an seiner Schule gab es nur Mädchen als Majoretten. Daher konnte er nie öffentlich auftreten.

Charlie wusste schon früh, dass er anders war. Die lauten Spiele der anderen Jungen reizten ihn nicht. Er spielte lieber mit den Mädchen. So verbrachte er viel Zeit mit Puppen, Puppenhäusern und dem, was gemeinhin als „Mädchenpielzeug“ galt. Doch als sie älter wurden, begannen auch die Mädchen, Bedenken zu hegen, mit einem Jungen zu spielen, und ihre Eltern trugen nicht gerade zur Beruhigung bei. Ihre Vorurteile zeigten sich, wenn sie fragten: „Schatz, war das ein Junge, mit dem du da gespielt hast? Aber er wickelt doch gerade eine Puppe ...“

So wurde er etwas zum Einzelgänger. Bis auf Anise, seine Nachbarin. Sie war seine beste und bis vor Kurzem seine einzige Freundin. Sie mochte Charlie und fand es nicht schlimm, dass er anders war. Im Gegenteil, sie mochte es sogar. Sie förderte diese Andersartigkeit aktiv, und als sie älter wurden, teilte sie ihre Erfahrungen als Frau mit ihm. Als sie ihn eines Jahres sehnüchsig ihr Weihnachtskleid betrachten sah, lud sie ihn zu sich ein, wenn sie allein waren, und kleidete ihn darin ein. Sie überredete ihn, sich die Haare lang wachsen zu lassen, und brachte ihm bei, wie man sich schminkt. Sie versuchte, ihn dazu zu bringen, sich auch außerhalb des Hauses zu schminken, aber es war ihr nicht gelungen, bis ihn das Schicksal dazu zwang.

Charlie hatte sich in einem Abstellraum versteckt. Im Schulgebäude konnte man sich kinderleicht verstecken. Offenbar war es ungewöhnlich, dass jemand länger als nötig in der Schule

Warum Charlie dankbar ist

bleiben wollte. Als die Luft rein war, schlich er sich in die Turnhalle und fand das Sekretariat verschlossen vor.

Er konnte die Uniformen sehen, die ihn durch das Glas hindurch anzulocken schienen. Er hatte sich schon zu viel Mühe gegeben und war zu nah dran gewesen, um sich jetzt noch aufzuhalten zu lassen. Also zog er seinen Bibliotheksausweis hervor und öffnete mühelos die verschlossene Tür. Mit großen Augen und stockendem Atem durchsuchte er die Uniformen und achtete auf die Größen.

Warum schaute er sich die Größen an? Er hatte doch gar nicht vor, einen zu tragen. Nein, er wollte nur mal gucken, oder? Oh nein! Er wusste von Anfang an, dass es nicht reichen würde, einfach einen in die Hand zu nehmen, ihn an sich zu halten und in den Spiegel zu schauen. Ohne lange nachzudenken, hatte er seine Größe gefunden, eilte in den Umkleideraum und riss sich die Kleider vom Leib.

Bei jedem einzelnen Stück nahm er sich vor, aufzuhören. Aber er tat es nicht. Nicht einmal, nachdem er die Höschen angezogen hatte (die Strumpfhose kam später). Er sah in den Spiegel und war noch nicht ganz zufrieden. Also kramte er in seinem Rucksack, holte sein kleines Schminktäschchen und seine Haarbürste heraus und band sich die Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. Und als er nun in den Spiegel schaute ... ja, da war sie. Die echte Charlie.

Und im Spiegel spiegelte sich ein anderes Gesicht. Oh mein Gott! Charlie wirbelte herum und stand plötzlich der Trainerin der Majoretten gegenüber!

"Was glaubst du eigentlich, was du da tust, junge Dame!", fauchte Frau Blount.

"Ich... es tut mir leid! Ich musste sie einfach ausprobieren, und da ich nicht im Team sein konnte, wollte ich nur kurz eins anprobieren, um zu sehen, wie es aussieht!"

Warum Charlie dankbar ist

Charlie redete so schnell, dass er die Worte kaum aussprechen konnte. Als er kurz Luft holte, wurde ihm klar, dass die Trainerin keine Ahnung hatte, wer er war. Sie hatte ihn sogar für ein Mädchen gehalten.

Anise hatte ihm mehrmals gesagt, er könne sich als Mädchen ausgeben, aber er dachte, sie sei vielleicht einfach nur nett. Er hatte die Theorie nicht ausprobiert, und tatsächlich war es das erste Mal, dass jemand außer Anise und ihm selbst diese Seite von Charlie gesehen hatte. Und jetzt wusste er es ... nun ja, das war so ein Wunder für ihn, dass er nicht wusste, was er fühlen sollte. Er hatte Angst, weil er erwischt worden war, war aufgereggt, weil er anscheinend mädchenhaft genug aussah, um nicht erkannt zu werden, und gleichzeitig beschämmt über das, was er getan hatte.

Ihm wurde klar, dass die Trainerin ihn gerade heftig anfuhr, und er versuchte, sich wieder auf das zu konzentrieren, was sie sagte.

„Ich nehme an, Sie wollen mir nicht verraten, wie Sie überhaupt hier hineingekommen sind?“, sagte sie. Charlie blickte zu Boden. „Das dachte ich mir schon.“

Sie betrachtete ihn in seiner Uniform. „Nun, sie steht Ihnen gut“, sagte sie schließlich. Charlie blickte hoffnungsvoll auf. Wurde sie etwa milder? Würde er da noch rauskommen?

„Ich musste es einfach wissen ... Es tut mir leid. Ich lasse es reinigen ... stelle es zurück ... Ich werde nie wiederkommen ...“ Er begann, Versprechungen zu machen.

Sie schüttelte den Kopf. „Warum bist du nicht im Team?“, fragte sie.

Er konnte ihr die Wahrheit nicht sagen! Dann würde sie wissen, wer – und was – er war! „Ähm ... ich gehe auf eine andere Schule.“

Warum Charlie dankbar ist

„Das erklärt, warum ich dich nicht gesehen habe“, sagte sie.
„An welcher Schule?“

Er beschloss, Anises Schule zu benutzen. „St. Theresa. Die... ähm, wir... haben keine Mannschaft.“ Das stimmte.

Sie nickte nachdenklich. „Weißt du, welche Uniform du trägst?“

Es war das einzige in seiner Größe – etwas kleiner, da er selbst etwas kleiner war. Er schüttelte den Kopf.

„Das war für Lindsey. Sie musste aufhören, als ihre Familie umgezogen ist.“ Er nickte. Er erinnerte sich an sie. „Deshalb haben wir jetzt eine Lücke im Team. Bist du gut darin?“

„Oh ja!“, rief er aus und vergaß für einen Moment alles um sich herum. „Meine Mutter hat mir alles beigebracht!“

Frau Blount reichte ihm einen Staffelstab. „Na, dann mal sehen, was du drauf hast.“

Und in den nächsten fünfzehn Minuten zeigte er ihr, was er hatte, und noch einiges mehr. Sie war tatsächlich beeindruckt.

Als er fertig war, sagte sie: „Ich hab's dir doch gesagt, da ist eine Lücke. Und wir sollen doch bei der großen Parade dabei sein. Füll die Lücke, und ich erzähle niemandem von deinem kleinen Streich. Niemand muss auch wissen, dass du von einer anderen Schule kommst. Ich sage den anderen Mädchen, dass du zu Hause unterrichtet wirst ... dann ist klar, dass du hier zur Gruppe gehörst.“

Charlie starrte ihn fassungslos an. Wie sollte er das bloß schaffen? Nun ja, er war ja größtenteils ein Einzelgänger, also würde ihn vielleicht niemand erkennen, aber ...

Frau Blount deutete seinen Blick fälschlicherweise als Dankbarkeit. „Sie müssen zu allen Trainingseinheiten kommen!“, ermahnte sie ihn. „Und ich werde streng mit Ihnen sein, junge Dame. Wie heißen Sie eigentlich?“

Warum Charlie dankbar ist

„Charlie ...“, sagte er, bevor er sich beherrschen konnte. Oh nein! Wie dumm konnte er nur sein! Er hatte ihr seinen richtigen Namen genannt!

„Was ist das? Charlene? Na gut. Zieh dich jetzt um. Ich weiß, du kannst heute Abend nicht dabei sein, aber ich erwarte dich ab jetzt bei jedem Training und jeder Besprechung! Nimm die Uniform mit, und ich werde den anderen Mädchen heute Abend Bescheid geben, dass du dazugekommen bist.“

Charlie zwängte sich in seine Jungenkleidung – zum Glück trug er oft Kleidung, die etwas zweideutig war. Er schnappte sich die Uniform und eilte so schnell er konnte nach Hause, da er nicht wollte, dass seine Mutter ihn damit – oder mit seiner Frisur und seinem Make-up – erwischt .

Doch als er in den Bürgersteig vor seinem Haus einbog, rief eine vertraute Stimme: „Hallo, Charlie!“ Er drehte sich um und sah, dass Anise hinter ihm aufgetaucht war.

„Was trägst du da?“ Sie sah ihm ins Gesicht und merkte, dass er sich in einen Mädchenmodus verwandelt hatte. „Charlie!“

„Charlie!“, kicherte sie. „Ich wusste immer, dass du es eines Tages auch mal außerhalb meines Schlafzimmers ausprobieren wolltest, aber ich dachte immer, du würdest mich dabeihaben wollen!“ Sie zog eine kleine Schnute. „Und, wie war's?“

Er seufzte und bat sie herein, damit er ihr erklären konnte, was passiert war, während er sich aufräumte, bevor seine Mutter ihn sah. Sie starrte ihn mit großen Augen an, als er ihr erzählte, wie er eingebrochen war, wie er in voller Montur erwischt worden war und schließlich das Angebot bekommen hatte, in die Einheit aufgenommen zu werden.

„Oh mein Gott! Das ist ja cool! Herzlichen Glückwunsch!“, schwärmte sie.

Warum Charlie dankbar ist

„Ach, hör auf!“, sagte Charlie. „Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich das tun werde?!“

Anise blickte auf den Kleidersack, der nun an seiner Schranktür hing, und dann wieder zu sich selbst.

„Ich glaube, du musst, Charlie!“, sagte sie. „Sonst kommen sie raus, und wie viel Ärger hättest du dann noch? So bist du einfach nur ein Mädchen, das unbedingt Majorette werden wollte. Wenn du erwischt wirst, bist du ein Junge, der ins Büro des Trainers eingebrochen ist, um die Uniform einer Majorette zu stehlen. Was meinst du, ist besser?“ Sie musterte ihn eingehend. „Sie werden sowieso nie merken, dass du kein Mädchen bist“, sagte sie beschwichtigend.

Charlie dachte, er müsste sich beleidigt fühlen, aber er nahm es genau so auf, wie sie es gemeint hatte – als Kompliment. Charlie wollte wie ein Mädchen aussehen, und Anise wusste das und sagte ihm, dass er es geschafft hatte. „Und zwar als ein sehr hübsches Mädchen!“, fügte sie hinzu und brachte ihn damit zum Erröten.

„Nein, ich bin ...“ Er betrachtete sich selbst im Spiegel. „Nun ja ... vielleicht ...“ Ein kleines Lächeln huschte über seine Lippen.

„Ich helfe!“, sagte Anise schnell. Diese Chance wollte sie sich nicht entgehen lassen. Sie hatte schon ewig versucht, „Charlene“ nach draußen zu locken.

Und so ging es die nächsten zwei Monate weiter. Charlie war bei jedem Training und jedem Spiel dabei. In der Schule trug er seine Haare unter seiner Mütze hochgesteckt, aber eigentlich gehörte er schon zu den Unsichtbaren der Schule. Für alle war Charlene ein Mädchen, das zu Hause unterrichtet wurde und die Cheerleader-Gruppe rettete, und Charlie war ihnen völlig unbekannt. Niemand kam auch nur auf die Idee, dass er ein Junge aus ihrer eigenen Schule sein könnte.

Charlie erzählte seiner Mutter, dass er einem Club beigetreten war. Sie war überrascht, aber freute sich über sein

Warum Charlie dankbar ist

Interesse. So sehr, dass sie gar nicht erst fragte, um welchen Club es sich handelte. Sie wollte ihn schließlich nicht in seiner sozialen Entwicklung behindern!

Charlie – alias Charlene – musste nun ihre Garderobe erweitern. Anise gab ihr mehrere Outfits, die sie zum Training trug. Manchmal zog sie sich nach dem Unterricht in der Schultoilette um und nutzte dabei oft die Mädchentoilette! Die Majoretten trugen ihre Uniformen natürlich nicht zum Training, sondern nur zu Spielen und Vorführungen.

Einige Eltern hatten Bedenken geäußert, dass es Ende November in der Stadt kalt sei. Um keinen Aufruhr zu verursachen, stimmte die Schule schnell zu, dass die Mädchen Strumpfhosen tragen sollten, und gab warme, gestrickte Strumpfhosen passend zur Schuluniform aus. Die meisten Mädchen stöhnten darüber, aber Charlie freute sich. Als sie einmal bemerkte, wie angenehm sich die Strumpfhosen anfühlten, verdrehten die anderen Mädchen die Augen. Sie war schon ein seltsames Mädchen. Zum Glück war sie so lieb.

Am Wochenende des ersten Spiels hatte Charlene gerade ihre Uniform angezogen, als sie ein... kleines Problem bemerkte.

„Anis!“, flüsterte er eindringlich ins Telefon. „Ich ... ähm ... ich habe eine ... Beule ...“

„Was?“ Sie war sichtlich verwirrt.

„Eine *Beule* !“, betonte Charlie. „Du weißt schon ... da unten ...“

Anise brach in schallendes Gelächter aus, als sie es begriff. „Das ist nicht lustig! Was soll ich denn jetzt machen?“

Anise dachte nach. „Also, ich weiß, wie wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen können. Hast du mir nicht auch erzählt, dass du Schwierigkeiten hast, lange einzuhalten, und dass du Angst hast, dass die Parade zu lange dauern könnte?“

Warum Charlie dankbar ist

Charlie nickte, und obwohl Anise ihn am Telefon gar nicht sehen konnte, verstand sie seine Antwort sofort. „Gib mir fünf Minuten!“

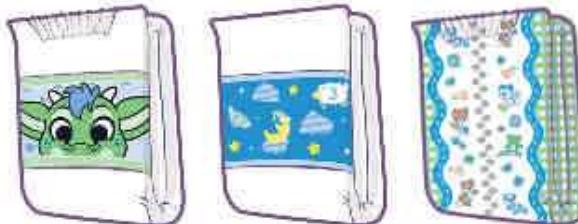
Sie kam sofort mit einer Tasche herüber. „Schau mal, meine kleine Schwester muss die wegen des Bettässens tragen“, sagte sie und hielt die Tasche hoch. „Bitte sag ihr bloß nicht, dass ich es dir erzählt habe.“ Charlie war ganz verwirrt, selbst als sie das Kleidungsstück aus der Tasche zog. „Die heißen Gutenacht-Strampler“, sagte sie und hielt es hoch.

Er sah, dass es wie ein Höschen aussah, mit rosa und lila Blumenmuster. Doch dann bemerkte er, dass es viel dicker war als ein Höschen, und seine Augen weiteten sich.

„Eine Windel?“, fragte er fassungslos. „Wie soll das denn helfen?“

Anise verdrehte die Augen. „Zum einen musst du dir keine Sorgen mehr machen, dass du dich einnässt“, erklärte sie. „Und zum anderen sorgt es für ein glatteres, runderes Aussehen ... da unten.“

Charlie betrachtete es noch eine Minute lang misstrauisch, seufzte dann aber resigniert und zog es an. Warum hatte Anise immer Recht, fragte er sich, während er das Gutenachthemd zurechtzog. Eigentlich fühlte es sich gar nicht so schlecht an, stellte er fest. Man konnte diese Dinger tatsächlich bequem nennen. Es löste auch wirklich beide seine Probleme. Aber er konnte sich niemals eingestehen, nicht einmal sich selbst, wie sehr es ihm gefiel.



Warum Charlie dankbar ist

Dann kam der Tag der Parade, und er mühte sich ab, sich fertigzumachen. Er nahm die Goodnight-Windel mit ins Badezimmer, um sie anzuziehen. Er hatte während eines Spiels noch nie eine Windel einnässen müssen ... aber in der Woche zuvor hatte Anise ihn gezwungen, sie nach dem Spiel so lange anzubehalten, bis er tatsächlich hineingepinkelt hatte, damit sie sichergehen konnten, dass sie einen „Unfall“ auffangen würde und er sehen konnte, wie es sich anfühlen würde.

Doch als er hineinsteigen wollte, bemerkte er ein Problem. „Hey, Anise? Da ist ein Loch drin!“ Charlie reichte es ihr. „Kannst du ein anderes holen?“, fragte er.

Anise schwieg einen Moment. „Ähm, Charlie, ich kann nicht“, antwortete sie schließlich, und diesmal klang sie besorgt. „Mama hat schon bemerkt, dass ein paar fehlen. Sie hat Alexis gestern Abend gefragt, ob sie sich über Nacht umgezogen hat oder so. Und jetzt sind nur noch wenige in der Packung. Sie wird es ganz bestimmt merken, wenn ich noch eine nehme.“

„Nun ja ... aber ... was soll ich tun?“, fragte Charlie. Er war zwar nervös, aber auch sehr aufgereggt wegen dieses großen Tages, doch wenn sie dieses Problem nicht lösten ...

„Ich habe eine Idee“, sagte sie. „Es ist das Einzige, was mir einfällt. Aber ich glaube nicht, dass sie dir auch nur im Geringsten gefallen wird.“

„Was?“, fragte Charlie misstrauisch.

„Bevor wir die Goodnights für Alexis hatten, trug sie Pampers in Größe 7.“

„Du willst, dass ich richtige Babywindeln trage? Auf keinen Fall. Das mache ich nicht!“, zischte Charlie.

„Okay, Charlene, ich verstehe. Ich hoffe nur, dass dir keine Unfälle passieren und dein Kleines nicht zu weit herausragt.“

Warum Charlie dankbar ist

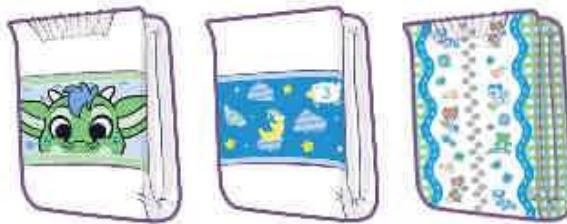
Charlie presste die Lippen zu einem schmalen, geraden Strich zusammen. „Grrrr ... okay, gut. Ich mach's.“

Anise kicherte. „Was soll ich tun, Charlie?“

Und er gab Anises Wunsch erneut nach. „Ich werde die Windeln tragen.“

Anise sprang auf, rannte los und schnappte sich eine Windel und Babypuder.

„Wenn ich zurückkomme, erwarte ich, dass du auf dem Rücken liegst und die Strumpfhose um die Knöchel hast“, wies sie an. „Ich glaube dir kein Wort, dass du genug Erfahrung mit Windeln hast, um dir eine so anzukleben, dass nichts ausläuft.“ Sie lächelte über das leichte Erröten, das sich erneut auf den Wangen ihrer süßen Freundin zeigte.



Der Wind war kalt. Doch Charlene war warm, während sie vor dem Publikum auftrat. Die Windeln hatten genau das bewirkt, was Anise versprochen hatte – sie hatten Charlenes ablenkende Sorgen beseitigt, sodass sie sich konzentrieren konnte. Und sie waren so weich, bauschig und eng anliegend. Sie könnte sich daran gewöhnen, dachte sie.

In der Menge stand Charlies Mutter mit offenem Mund und staunte. Sie hatte früher Feierabend gemacht und wollte sich die Parade ansehen. Niemals hätte sie erwartet, ihren Sohn – oder war es ihre Tochter? – in der Paradegruppe zu sehen. Er sah in seiner Paradeuniform wirklich süß aus. Und er schien seine Aufgabe

*Warum Charlie dankbar ist
sichtlich zu genießen. Es wäre vielleicht interessant, ab und zu ein
kleines Mädchen im Haus zu haben, dachte sie.*

Auch seine kleine Freundin beobachtete das Geschehen. Sie lächelte über die kleine Wölbung, die sich unter seiner Strumpfhose abzeichnete. Für einen unbeteiligten Beobachter hätte er einfach einen schönen, runden Po gehabt, wie ihn sich für ein Mädchen gehört – doch Anise, eine erfahrene Mutter, wusste, dass einige Frauen in der Menge Charlenes kleines Geheimnis kannten. Nun ja, zumindest eine von ihnen. Sie hoffte nur, dass Charlene niemals herausfinden würde, dass noch genügend Goodnights in der Packung waren und Alexis niemals Windeln gegen Bettläsionen tragen musste!

***Wenn Ihnen dieses Buch gefallen hat, sehen Sie sich den
gesamten Katalog unter www.abdiscovery.com.au an.***